

**Zeitschrift:** Appenzellisches Monatsblatt  
**Band:** 20 (1844)  
**Heft:** 9

**Nachruf:** Dr. Johannes Niederer : ein Nekrolog [Schluss]  
**Autor:** [s.n.]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Appenzell, S. 410 — 416, ist ziemlich richtig behandelt. Wo sind aber „die Pranger mit dem Halseisen an den Straßen und die Bein-„häuser?“ Seit wann steht Herisau so „höchst unregelmäßig gebaut“ da? Die lederne Brücke zwischen Rosenberg und Rosenburg paradiert auch hier.

#### Uebersicht der Kassa-Rechnung der Hülfs-gesellschaft in Herisau. 2 S. 4.

Wir haben im vergangenen Jahrgange — S. 182 ff. — der Hülfs-gesellschaft in Herisau Erwähnung gethan. Hier berichten wir von der ersten gedruckten Rechnung derselben, die von Herrn J. G. Kef ausgestellt wurde und in zwei Abtheilungen besteht. Die erste umfaßt den Zeitraum vom 22. Jänner 1843 bis zum 30. Brachmonat 1843, wäh- rend der Gültigkeit der ursprünglichen Statuten. Die Einnahmen be- trugen 1370 fl. 30 kr., die Ausgaben nur 488 fl. 11 kr., so daß die Gesellschaft einen Saldo von 881 fl. 29 kr. in ihre neue Epoche hin- übernehmen konnte. Seit der Revision der Statuten, vom 30. Brach- monat 1843 bis zum 30. Herbstmonat 1844, hatte die Gesellschaft 558 fl. 1 kr. neue Einnahmen und 633 fl. 19 kr. Ausgaben. Sie ver- sorgt gegenwärtig sechszehn Lehrlinge, deren einer bei einem Zuckerbäcker in Leipzig untergebracht ist, die meisten übrigen sich in St. Gallen und Herisau befinden. Man sieht, daß die Gesellschaft, die von 153 Gebern unterstützt wird, handelt. Wir wünschen ihr, daß es ihr gelinge, den Handwerksstand in Herisau mit recht tüchtigen Männern zu vermehren.

565632

#### Dr. Johannes Niederer.

Ein Nekrolog.

(Beschluß.)

Außer seiner Vereinigung mit Pestalozzi war kein Ereigniß in Niederer's Lebenslauf folgenreicher, als seine Vermählung. Im Jahr 1814 verehelichte er sich mit Jungfrau Rosette Kasthofer von Bern, die damals an der Spitze der pestalozzi'schen Töchteranstalt stand. Sie ist die Schwester des edeln Regierungsrathes und Oberförsters Kasthofer in Bern. Ein anderer Bruder hat sich als Staatschreiber des Cantons Aargau einen bedeutenden Namen erworben, und ein dritter zeichnete sich als Arzt in Orbe aus. Wir lassen N. selber über das Glück sich aussprechen, das er an der Seite dieser

ausgezeichneten Frau fand, die ihn überlebt hat und noch immer mit dem schönsten Erfolg ihre Anstalt leitet. „Ich zweifle,“ schrieb er einem Freunde, „ob es möglich sei, ein reineres und doch vertraulich umgänglicheres, ein an allem Geistigen und Idealen theilnehmenderes und doch im praktischen Leben einfacheres, verständigeres und erfahreneres Weib zu finden. Das Schicksal hat von ihrer Jugend auf gewaltig auf sie losgestürmt, ohne daß Weichheit und Anmuth verloren hätten, indem sie zugleich selbstständig wurde.“ So urtheilte er über seine Gattinn, bis ihn der Tod von ihr trennte. Sie hat durch die Verehrung, die sie sich als Führerin ihrer Anstalt erwarb, bewiesen, wie sehr sie dieses Lob verdiene. Wer sie persönlich nicht kennt, dem mögen ihre „Blicke in das Wesen der weiblichen Erziehung. Berlin 1833.“ verbürgen, daß wir volles Recht haben, ihr einen hohen Rang unter den bedeutendsten Frauen unserer Zeit anzuweisen. <sup>2)</sup>

Diese Heirath entschied auf immer über Niederer's Wirkungskreis. Die beiden Gatten theilten ihre Lebensaufgabe

<sup>2)</sup> „Frau Rosette N., geborene Kasthofer aus Bern, geboren am 3. Nov. 1779, ist eine der merkwürdigsten Erscheinungen unserer Zeit. Frauen von so reinem Sinne, von solchem Takt, von solcher Harmonie der Kräfte, von solcher Klarheit des Verstandes, von solcher Energie des Willens, von solcher Höhe des Charakters kommen wohl hie und da vor; einen solchen Drang aber nach Erweiterung, Vertiefung und Festigung der eigenen Bildung, eine solche Lebhaftigkeit und Sehnsucht nach Mittheilung an junge Gemüther, eine solche nie ermüdende Kraft, ihren Wirkungskreis stets belebt, beseelt und durchgeistet zu erhalten, eine solche Begeisterung, für die natur- und culturgemäße Entwicklung ihres Geschlechtes Weg und Ziel zu finden: dieses Streben, sich selbst der Lebensaufgabe gleich zu machen, dieses möchte sich wohl nur selten finden. Wenn irgend Jemand zum Erziehungs- und Bildungsgeschäft prädestinirt wäre, so wäre sie es, da sie einen ausgezeichneten psychologischen und physiognomischen Scharfblick besitzt, und die Kunst im hohen Grade, durch ihre Persönlichkeit und durch Unterredungen, auf junge Gemüther zu wirken“ u. s. w. Conversations-Lexikon der Gegenwart, 3. Band. Leipzig, 1840. S. 852.

und fuhren fort, ihrer Erziehungsunternehmung <sup>3)</sup> auch dann ihre Kräfte zu widmen, als ihr Verhältniß zu Pestalozzi den traurigsten Störungen unterlag. Wir kommen hier mit Schmerz auf die dunkelsten Seiten in Niederer's Lebenslaufe zu sprechen. Nichts hat ihm so herbe Mißdeutungen zugezogen, wie seine Zerwürfnisse mit dem Manne, dem er einst mit so begeisterter Verehrung sich angeschlossen hatte. Darf der Referent seine Leser auch auf dieses Feld führen? Er spricht sich laut aus, daß er aus der Tiefe seines Gemüthes unterschreibt, was Krüft wenige Jahre vor seinem Tode aus vollem Herzen geschrieben hat: „Mein Zeugniß über Niederer beruht auf „mehr als vierzigjähriger Erfahrung. In allen Verhältnissen „habe ich ihn als redlich, in vielen als edel erkannt.“ Sollte diese Erklärung das Vertrauen auf unsere Unbefangenheit schmälern, so können wir auf das eigene Wort verzichten. Die folgende Darstellung besteht ganz aus den Worten zweier sehr unbefangenen Beobachter und Augenzeugen, die Niemand einer Vorliebe für Niederer beschuldigen wird, der Herren v. Guimps in Zferten <sup>4)</sup> und Professor v. Kaumer in Erlangen. <sup>5)</sup>

„Die Zöglinge strömten nach Zferten. Schweizer, Deutsche, Russen, Engländer, Franzosen, Italiener, Spanier, Amerikaner sogar, füllten die Anstalt mit mehr als dritthalbhundert Personen. Ein Zwanzigstel bestand aus Lehrern. Ungefähr vierzig Fremde waren da, die Methode zu studiren. Mehre derselben waren aus Preußen, Dänemark und andern Staaten hergesandt worden, deren Regierungen dieses Mittel ausersuchen hatten, um eine Verbesserung der Volksbildung zu bewirken; Andere waren Glückritter, die sich unter dem Borwande, die Methode studiren zu wollen, von Pestalozzi

<sup>3)</sup> Seit dem November 1813 war diese Eigenthum der Jgfr. Kasthofer geworden.

<sup>4)</sup> Notice sur la vie de Pestalozzi. Yverdon, 1843. P. 36 — 43.

<sup>5)</sup> B. Kaumer's Geschichte der Pädagogik. 2. Bd. Stuttgart, 1843. S. 364 — 432.

unentgeltlich füttern ließen. Dieser Blüthe ungeachtet, und ob schon ihr Glanz über ganz Europa sich verbreitete, trug die Anstalt bereits den Keim ihres Verfalls und Untergangs in sich.“

„Unter die Zöglinge mischten sich nämlich junge Leute, die in andern Anstalten bereits verdorben worden waren, z. B. solche aus französischen Lyceen. Gewöhnt an eine Schulzucht, die auf materiellen Zwang und den Ueberreiz der Eigenliebe gegründet war, suchten sie ihren Ruhm darin, sich in offenen Kriegszustand gegen ihre Lehrer zu versetzen und alle Arbeit zu verweigern. Man war nicht im Stande, das schlimme Beispiel zu unterdrücken, und es hatte traurige Folgen. — Zugleich bedurfte Pestalozzi, namentlich für den erweiterten Unterricht, neuer Lehrer, und fand er auch tüchtige Männer, so waren sie nun einmal doch sehr verschieden von denjenigen, die er sich selber gebildet hatte, und keineswegs immer treue Organe der neuen Methode. Am meisten litt indessen die finanzielle Lage der Anstalt durch die Ausdehnung derselben. Man weiß, wie wenig Pestalozzi sich überhaupt auf Rechnungswesen, Haushaltung und Verwaltung verstand, und Jedermann wird den bedauerlichen Einfluß leicht begreifen, den seine Ungeschicklichkeit und seine Nachlässigkeit in einer Anstalt äußern mußten, die eine kleine Welt und dabei dem Eigennutze von Menschen preisgegeben war, wie sie zur Schande der Menschheit überall sich einfinden, wo ein Gut schlecht gehütet wird.“

„In diesen Verhältnissen war Pestalozzi im Falle, die Leitung, die ihm entfiel, festern Händen anvertrauen und einen Premierminister aus seinen Gehülften suchen zu müssen. Schmid wurde zurückberufen. Auch Niederer hatte die durch seinen Abgang im Institut entstandene Lücke und zwar vorzüglich gefühlt und schon zu Ende 1813 auf's Versöhnlichste an ihn geschrieben. Pestalozzi führte die betreffenden Stellen aus Niederer's Briefen in der Folge als Beweise der Tüchtigkeit und Unentbehrlichkeit Schmid's an; sie bezeugen aber

auch eine ehrenwerthe Gesinnung Niederer's, welcher seiner praktischen Unfähigkeit kein Hehl hatte und eine tief begründete Antipathie gegen Schmid unterdrückte, um seine pädagogischen Ideale zu verwirklichen."

"Auf Niederer's dringende Einladung kehrte Schmid um Oftern 1815 nach Yferten zurück. Alsobald wurde ihm die Direction der Anstalt übertragen, und er begann nun eine durchgreifende Reform derselben, besonders auch in ökonomischer Hinsicht. Lehrer, die ihm unnöthig schienen, wurden entlassen; Andern wurden die Gehalte vermindert und die Lehrstunden hingegen vermehrt. Bald entspann sich ein allgemeiner Widerwillen gegen ihn. Schmid hatte viel Festigkeit, Feinheit und Ausdauer, und diese Eigenschaften wußte er höchst merkwürdig zur Befriedigung seiner Herrschsucht anzuwenden; so gelang es ihm denn auch, seinen Einfluß auf Pestalozzi fort und fort zu vermehren, bis dieser in eine unbedingte und völlig blinde Abhängigkeit von ihm versank."

"Am 11. December 1815 starb, fast 80 Jahre alt, Frau Pestalozzi, 45 Jahre lang, auch in schwerer Leidenszeit, die treue geduldige Lebensgefährtin ihres Mannes, die sich seit ihrer Verheirathung seinen Ansichten und Entwürfen mit Wärme angeschlossen und willig ihre Ruhe wie einen Theil ihres Vermögens denselben aufgeopfert hatte. An diesem Trauertage brach zuerst der bisherige stille Widerwillen Vieler gegen Schmid laut in offene Feindschaft aus, welche fortan nicht wieder besänftigt wurde und die letzten 12 Lebensjahre des beklagenswerthen Greises wahrhaft vergiftete. Aller Segen wich seitdem von der Anstalt und von jeder neuen Unternehmung Pestalozzi's. Er war nur noch Schmid's blindes Werkzeug, der ihn oft zu unwürdigen Schritten nöthigte. Wir wollen unsern Lesern nicht das traurige Bild eines Mannes auffrischen, der sich selber überlebte, eines noch immer ehrwürdigen Mannes, der aber durch fremde Einflüsse zu Handlungen hingerissen wurde, die dieses Prädicat nicht mehr verdienen."

„Die meisten Lehrer waren gegen Schmid. Im Jahre 1816 verließen 12 derselben das Institut. Sie glaubten nicht länger einer Ordnung, die sie verurtheilen mußten, sich unterwerfen, nicht länger durch ihre Gegenwart und ihre Theilnahme eine Abweichung von Pestalozzi's Grundsätzen gleichsam anerkennen zu dürfen, die in ihren Augen eine Schmach war. Zuletzt, im Jahre 1817, trennte sich auch Niederer von dem Institute und leitete in Gemeinschaft seiner Frau fortan nur die Töchteranstalt. Ueber diese entspann sich in demselben Jahre der schmähhchste, bedauernswertheste pecuniäre Proceß zwischen Pestalozzi und Schmid einerseits, Niederer anderseits, ein Proceß, welcher sieben Jahre dauerte. Leider hat das Publicum diesen innern Hader aus Zeitungen und Streitschriften in jenen Jahren allzugenau und bis zum Eckel kennen gelernt. Die ärgsten Feinde hätten nichts erfinden und ersinnen können, was geeigneter gewesen wäre, den Enthusiasmus für Pestalozzi zu ersticken.“

Soweit unsere Gewährsmänner. Niemand wird begehren, daß wir den Gegenstand des Haders aus veralteten Schriften herausgraben. <sup>9)</sup> Der schiedrichterliche Spruch am 30. Nov. 1824 forderte von Herrn und Frau Niederer 244 Franken, 4 Bagen und 5 Rappen zur Berichtigung der streitigen Rechnungen.

Haben wir aus den zuverlässigsten Quellen unbefangener Augenzeugen die Entstehung und Ursache der Zerwürfnisse zwischen Pestalozzi und Niederer beleuchtet, so sei es uns

<sup>9)</sup> Wer neugierig danach ist, der kann sich in folgenden beiden Büchern orientiren:

Von Pestalozzi-Schmid: Meine Lebensschicksale als Vorsteher meiner Erziehungs-Institute in Burgdorf und Yferten; von Pestalozzi. Leipzig, G. Fleischher. 1826. 8.

Von Niederer's Seite: Beitrag zur Biographie H. Pestalozzi's und zur Beleuchtung seiner neuesten Schrift: „Meine Lebensschicksale u. s. f.“ nach dessen eigenen Briefen und Schriften bearbeitet und mit anderweitigen Urkunden belegt von E. Viber. St. Gallen, Wegelin und Käser. 1827. 8.

noch vergönnt, ein eigenes Wort von Pestalozzi anzuführen, das auf ihr gegenseitiges Verhältniß sehr interessante Blicke gewährt.

„Es läßt sich die Art, wie Niederer meine Sache ansieht, nicht von der Art, wie ich sie selber ansehe, trennen. Es schien mir selber lange nicht so, und mußte mir lange nicht also scheinen. Seine Ansichten und Urtheile sind beinahe alle Resultate seiner Reflektionen. Ich weiß kaum, was reflektiren ist; meine Urtheile und Ansichten sind beinahe alle Resultate meiner immediaten Anschauung und meiner belebten Gefühle. Zudem verstand ich seine Sprache nicht; aber seine Schucherschrift hat mich sie verstehen gelehrt; ich konnte nicht satt werden, sie zu lesen; ich fand mich selbst fast in jeder Zeile und bestimmt klarer ausgesprochen und tiefer durchgedacht, als ich mich und meine Meinung je über das Erziehungswesen, über den mütterlichen Instinkt, über die Natur und das Wesen der Schule, über das Institut u. s. w., kurz über alle Grundsätze und Ansichten, um die es jetzt wesentlich zu thun ist, erkannt und ausgesprochen.“

„Er hat indessen wirklich Eigenthümlichkeiten an sich, die ich oft mit Mühe trage, weil sie den meinigen geradezu entgegenstehen. Aber seine Freundschaft überwiegt Alles, was ich in meinem Leben in der Freundschaft genossen und auch nur geträumt. Was kann der Mensch für seinen Freund mehr thun, als wenn er um feinetwillen aus einem sichern, ruhigen und befriedigenden Leben austritt und sich für ihn in eine unsichere, unbefriedigende, drückende und in vielen Rücksichten gefährliche Lage hineinstürzt? Das hat Niederer gethan. Er hat um meinetwillen seine Pfarrey, auf der er wirksam, geachtet und glücklich lebte, verlassen, und sich zu einer Zeit an mich und meine Armuth angeschlossen und in die Arme aller meiner Verlegenheiten geworfen, in welcher mein Werk in mir selber noch nicht reif, und ich aller äußern Hülfe und Mitwirkung für dasselbe beinahe gänzlich beraubt war. In diesem Zeitpunkte stellte er, der einzige Mann, der einen

Grad von literarischer Kultur ansprechen konnte, sich an meine Seite und gab sich allen Gefahren der Theilnahme preis, denen ihn mein Unternehmen aussetzen konnte und wirklich aussetzte. Ueber das Persönliche empor, geht seine Freundschaft auf den Zweck meines Lebens, für den ich mich durch mein Leben so oft verlassen sah. Meine Freunde gaben mir selige Stunden der Freundschaft, wie mir Niederer ewig keine gewährt. Das, was ich ihm danke, ist durchaus nicht von dieser Art. Seine Persönlichkeit nähert sich der meinigen so wenig, als meine der seinigen. Ich möchte sagen, er mangelt von dieser Seite oft der Näherung gemeiner neben einander wohnender Menschen; aber sein Leben ist seine Freundschaft; sein Bleiben, sein Aussharren für meine Zwecke; selber sein Kampf, den er anhaltend mit sich selbst und mit seiner Persönlichkeit besteht, um meinen Lebenszwecken immer mehr zu sein; selber seine Widersprüche, selber sein Widerstand gegen meine Persönlichkeit, wenn er sie mit meinen Zwecken im Conflict findet, beweiset das Edle, das Außerordentliche, das Keine seiner Freundschaft. Würde er weniger widerstehen, er würde weniger lieben!" 7)

Seit seiner Trennung von Pestalozzi bietet Niederer's Lebenslauf kein wichtigeres Ereigniß mehr dar, als seine Uebersiedelung von Iferthen, wo er 34 Jahre zugebracht hatte, nach Genf. Das Haus, in dem er mit der Töchteranstalt wohnte, gehörte der Stadt. Niederer wünschte, es zu kaufen, aber die Unterhandlungen zerschlugen sich. Schon früher waren beschränkte Verhältnisse in Iferthen ihm öfter verleidet; nun kam der Entschluß zum Durchbruche, sich in Genf niederzulassen, das „ein Centralpunkt des europäischen Lebens, ein „universeller Stapelort und Freihafen der Civilisation“ sei. Im Herbst 1837 zog er hin. Der Schritt brauchte bei dem vorgerückten Alter, in dem er und seine Gattinn bereits stunden,

7) Erklärung gegen Herrn Chorherr Bremi's Zeitungsfragen. 1811. S. 28 ff.

einen kühnen Entschluß; beide haben ihn nie bereut. Sie bezogen an dem prächtigen Quay des Bergues, in der Nähe der schönen Rousseau-Insel, einen Palast, in dem ihre Anstalt einen wirklich großartigen Aufenthalt gewann, und wo sie sich noch befindet.

Die Nähe seines Freundes Tobler, der sich in Nyon niederließ, brachte ihm eine wesentliche Verschönerung seines neuen Aufenthaltes. Durch die Dampfboote ist Nyon zur Vorstadt von Genf geworden. Die beiden Freunde sahen sich öfter; aber ihre Freude sollte kurz währen. Im August 1843 schied Tobler unerwartet hinüber, der erste aus dem Kleeblatte Krüsi, Niederer und Tobler, das seit mehr als vierzig Jahren so schön da gestanden hatte im gemeinsamen Streben auf einem der ehrwürdigsten Gebiete menschlichen Verdienstes. Niederer war vielleicht in seinem Leben nie tiefer ergriffen gewesen, als am Grabe seines Freundes. „Krüsi und ich sind nun die letzten Urpestalozzianer in der Schweiz; wie wird mir zu Muth sein, wenn ich morgen unsere gemeinschaftliche Laufbahn überblicke!“ so schrieb er am Tage vor Tobler's Beerdigung. Das war für den Referenten des Unvergeßlichen letzter Brief. Bald folgte derselbe seinem „ältesten, um ihn unendlich verdienten Freunde.“ Im Herbstmonat eilte er noch nach Glarus, einen Ehrenkranz für den Heimgegangenen in den Kreis der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft zu bringen. \*) Das war sein letzter Weg. Er wollte wieder so rasch, wie ein Jüngling reisen; der alternde Körper ertrug aber die Anstrengungen nicht, welche der jugendliche Geist ihm zumuthete. Vermuthlich waren es die Folgen einer Erkältung, die sich zu Hause bald zu einer schweren Krankheit entwickelten. Samstag Abends, den 2. Christmonat, nachdem er schon seit dem Mittwoch ohne Bewußtsein da gelegen, fingen Athem und Puls an, immer langsamer zu werden. Um halb neun Uhr zeigte das Aufhören beider das Ende

\*) Siehe die Verhandlungen derselben vom Jahr 1843, S. 350 — 358.

seiner Leiden an. Mit herrlicher Geduld hatte er sie ertragen. Sein Krankenlager ließ einen tiefen Eindruck zurück bei Allen, die um ihn gewesen waren. Genf schenkte ihm ein ausgezeichnet feierliches Begräbniß.

Ein Nekrolog in diesen Blättern darf Niederer's Liebe zu seinem Heimathcanton nicht vergessen. Er war vor Allem Eidgenosse und glühte für eine größere Einheit im Vaterlande. Das hinderte ihn aber nicht, den außerrohdischen Angelegenheiten ein besonders warmes Interesse zuzuwenden. Das Schweizervolk galt ihm als ein providentielles Volk. Wie Johann v. Müller sah er in demselben das Israel der neuern Zeit, ein Volk Gottes, in dessen Mitte Freiheit und Bildung ihren heiligen Herd haben sollten, bis sie von hier aus weiter dringen werden. Seinem lieben Außerrohdten hatte er einen ausgezeichnet wichtigen Antheil an dieser Aufgabe zugewiesen, und nie ermüdete er, die Ideale seiner philosophischen Demokratie hieher zu verlegen. In diesem Sinne sind die ziemlich zahlreichen Aufsätze geschrieben, welche er in die appenzeller Zeitung einrückte. In diesem Sinne nahm er zur Zeit der Verfassungsrevision und der Kämpfe wegen der Schulordnung auch in besondern Schriften das Wort. Wer gerne Goldkörner sucht, wird in diesen Aufsätzen und Schriften stets eine Fundgrube zu rühmen haben.

Er zählte zu den Radicalen und war das mit einer seltenen Consequenz. Daß er aber deswegen nicht in alles Parteigeschrei einstimmt, hat er, wie sein Geistesbruder, der edle Nägeli, sein wahrer Alter ego, namentlich in den Kämpfen der Straußiade bewiesen. Von ihm kommt die bekannte Unterscheidung der Cultur- und Brutal- Radicalen. In vertrautern Kreisen machte er gern auch die Unterschiede der Kopf-, Herz- und Bauch- Radicalen geltend.

Für das Ansehen, das er im Auslande genoß, zeugen die verschiedenen wissenschaftlichen Ehrenbezeugungen, die ihm zu

Theil wurden. Im Jahr 1806 nahm ihn die mineralogische Societät in Jena unter ihre Mitglieder auf; sein Diplom ist von Göthe unterschrieben. Ein Diplom vom 19. Herbstmonat 1819 bezeichnet ihn als Associé étranger de la société pour l'enseignement élémentaire. Im Jahr 1825 drückte K. Ritter ihm stark den Wunsch aus, ihn in Berlin zu haben. Den 22. Herbstmonat 1813 beehrte ihn die Hochschule Tübingen, als einen „durch viele Schriften berühmten, „um das Erziehungswesen sehr verdienten Mann“, mit dem Doctordiplom. Dieser Promotion scheint eine Prüfung vorangegangen zu sein, was uns bisher unbekannt war. \*) Honoris causa, als Ehrenbezeugung also, folgte den 26. Herbstmonat 1815 das Diplom der Hochschule Gießen, das ihn als „Pfarrer, ersten Lehrer und Senior an der durch „alle Länder Europa's höchst berühmten Erziehungsanstalt in „Ferten, des ehrwürdigen Pestalozzi, des Vaters der Jugend, „Gehülfsen und innigsten Freund, den bestverdienten Kenner, „Bertheidiger, Verbreiter und Bewahrer der pestalozzischen „Methode, ausgezeichnet durch seine Wissenschaft nicht weniger, „als durch seine Tugend und Frömmigkeit“ bezeichnet. Daß es die Doctorwürde der Philosophie war, die ihm durch beide Diplome übertragen wurde, ist bekannt.

Das nachfolgende chronologische Verzeichniß seiner Schriften ist so vollständig, als es uns möglich war. Aufsätze in Zeitschriften berücksichtigt es jedoch so gut als gar nicht, weil uns, hätten wir auch dem Raume keine Rechnung tragen wollen, doch die Vollständigkeit unmöglich geworden wäre. Wir wissen, daß er solche in die ersten Jahrgänge der Jenaischen Litteratur-Zeitung, in den Nouvelliste Vaudois und in die appenzeller Zeitung niederzulegen gewohnt war; die allgemeine Zeitung brachte mehre Aufsätze, die seinen Kampf mit Schmid betrafen.

1. Ueber Pestalozzi's gegenwärtigen pädagogischen Standpunkt in Beziehung auf Hrn. Wittes Aufsatz im Intelligenzblatt der Hallischen Literaturzeitung 1804, Nro. 173.

Im Intelligenzblatte der Jenaischen allgemeinen Litteratur-Zeitung, Jahrg. 1805, N. 44 — 47. Der Aufsatz ist wol ziemlich vergessen, aber schon als das erste gedruckte Zeugniß von der Reichhaltigkeit und Tiefe der Ideen eines damals noch ganz jungen Mannes interessant.

\*) „Multis scriptis celebrem, de re pädagogica perquam meritum, post exploratam consuetis examinibus doctrinam et „edita eruditionis publica specimina“, sagt das Diplom.

2. Ankündigung einer *Wochenschrift für Menschenbildung*, bearbeitet und herausgegeben von Pestalozzi und seinen Freunden. Lausanne. 1806. 8.

An der *Wochenschrift* selbst, die vier Bände zählt, hat Niederer so starken Antheil genommen, daß es kaum möglich ist, seine Arbeiten in derselben auszuscheiden. So ist z. B. in der bekannten *lenzburger Rede* (Bd. 3, Hefte 2 und 3; Bd. 4, 1. Heft,) alles *Wissenschaftliche*, *Grundsätzliche* und *Methodische* von Niederer, das *Erzählende*, *Darstellende* hingegen von Pestalozzi. Zu Niederer's ganz eigenen und wichtigsten Beiträgen gehört namentlich der „*Vortrag bei Anlaß der Eröffnung von sonntäglichen Gottesverehrungen*“ (Bd. 3, S. 54 ff.), der schon ganz die Grundlage seines *Religionsunterrichtes* enthält.

3. Das *Pestalozzische Institut* an das Publikum. Eine *Schugrede* gegen verläumderische Angriffe, veranlaßt durch eine *Rezension* in den *göttingischen gelehrten Anzeigen*,<sup>20)</sup> und zugleich ein vorläufiger Beitrag zur Feststellung des Verhältnisses der gewöhnlichen *Darstellungen* und *Beurtheilungen*, besonders des *offiziellen Berichts* an die *Tagfagung*, zu Pestalozzi's wirklicher *Unternehmung*. Mit *Beilagen*. *Yferten*, 1811. 8.

4. *Pestalozzi's Erziehungsunternehmung* im Verhältniß zur *Zeitkultur*. Ein *historisch kritischer Beitrag* zur Kenntniß und *Berichtigung* der öffentlichen *Beurtheilung* dieses Gegenstandes. In zwei *Abtheilungen*. *Yferten* 1812. 1813. 8.

Leider das einzige größere Werk von Niederer. Es ist eine *Erweiterung* von N. 3. Die erste *Abtheilung* wird besonders als eine „*Beleuchtung* des *Berichtes* der *Untersuchungskommission* an die *schweizerische Tagfagung*, veranlaßt durch die *Rezension* desselben in den *göttingischen gelehrten Anzeigen*“ bezeichnet. Der größere Theil der zweiten *Abtheilung* enthält *Beilagen*, die nicht von Niederer selbst sind.

4. *Schließliche Rechtfertigung* des *Pestalozzi'schen Instituts* gegen seine *Verleumder* durch *Beantwortung* der *Fragen* und *Beleuchtung* der *Schmähschrift* des *Herrn J. H. Bremi*, *Chorherrn* von *Zürich*. Von *Johannes Niederer*. *Yferten*. 1813. 8.

Aus dem 2. Bände des vorhergehenden Werkes besonders *abgedruckt*.

5. *Darstellung* der *Grundsätze* der *Niederer'schen* und *Krüsi'schen Anstalten* in *Yferten*. *Zürich*, 1824. 8.

6. *Ankündigung*. Die *Niederer'sche Töchter-Bildungsanstalt* zu *Yferten* im *N. Wadt* in der *Schweiz*. *Narau*. 8.

<sup>20)</sup> Von dem *Apostaten Haller*.

7. Pestalozzische Blätter für Menschen- und Volksbildung, oder Beyträge zur Kenntniß Pestalozzi's als Menschenbildners und zur Beförderung seiner Entwicklungs- und Unterrichtsweise. Von Dr. Joh. Niederer. Erster Band und zwei Hefte zu einem zweiten Bande. Aachen 1828. 1829. 8.

Diese Zeitschrift ist aus Kossel's allgemeiner Monatschrift für Erziehung und Unterricht besonders abgedruckt. In der Mitte des zweiten Jahrganges hörte sie plötzlich auf. Die Gründe sind uns unbekannt. Die Beiträge sind nicht alle von Niederer.

8. Das heilige Vermächtniß des Lehrers an seine Gemeinde. Eine Gedächtnispredigt auf Hrn. J. Fr. Herrmann, Pfarrer zu Iferten, gehalten den 27. Juni 1813 von J. Niederer. Iferten. 8.

9. Rede bey Anlaß der Beerdigung der Frau A. M. Custer, Vorsteherinn des Pestalozzischen Töchter-Instituts, den 15. Sept. 1814 von J. Niederer. Bern. 1814. 8.

10. Das Begeisternde des Rufes Gottes an die Vertheidiger des schweizerischen Vaterlandes. Eine Feldpredigt gehalten zu Biolay, den 28. Mai 1815, vor dem Thurgauischen Bataillon v. Rüpplin, von J. Niederer. Aarau. 1815. 8.

11. Jesus Christus, der Gesetzgeber und das ewige Muster der Menschenbildung. Eine Rede gehalten in der Pestalozzischen Erziehungsanstalt von Joh. Niederer. Iferten. 1816. 8.

12. Gedächtnisrede am Begräbnistage der Frau S. M. Koch, geb. Crommelin, gehalten den 28. Febr. 1820 in Iferten von Dr. Joh. Niederer. Bivis. 8.

13. Freie Stimme für die Annahme des Entwurfs eines Landbuchs für den Kanton Appenzell A. Rh. Abgegeben von J. Niederer. Trogen. 1831. 8.

14. Fragen ans freie Volk von Appenzell A. Rh., zur Beherzigung auf die nächste Landsgemeinde. Von Joh. Niederer. Trogen. 1834. 8.

15. Bitte an das in Staat, Kirche und Schule sich selbst Verfassung und Gesetz gebende Volk von Appenzell A. Rh. um ein gutes Schulgesetz. Ein Sendschreiben von seinem Mitlandmann Dr. Johannes Niederer. Trogen. 1840. 8.

Von dieser Schrift erschien eine französische Uebersetzung unter dem Titel: L'Education et la Démocratie etc. Vevey. 1841. 8.

16. Freemüthiges Bedenken über den Aufsatz: Die Kommunion und die Kommunisten in Nr. 3 des Hülfserufs der deutschen Jugend. 1841. 8.

Gegen einen Aufsatz des Schneiders Weilling. Die Schrift ist dem deutschen Handwerker-Verein in Genf gewidmet.

17. J. G. Tobler, Erzieher.

Ein Nekrolog im Jahrgang 1843 der Verhandlungen der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft.

Wir kennen drei gedruckte Portraits von Niederer. Das erste, in Octav, von d'Argens gestochen, soll vor einer stuttgarter Flugschrift gestanden haben und bleibt, als eine wenn auch schwache Copie des herrlichen Oelgemäldes in Pestalozzi's Lehrersaale, wol das lieblichste Bild des Vollendeten. Das zweite, eine 1825 aus der „Steindr. v. C. Woerishoffer in Hanau“ hervorgegangene Lithographie, hat, wie das dritte, das wir S. 117 angezeigt haben, den wesentlichen Mangel, daß es Niederer's Blick nicht wiederzugeben vermochte. Entschieden besser ist jedenfalls das letzte.

## Historische Analekten.

### Urtheile.

Den 11 Tag Brachmonat 1640 ist widerumb Grossen Rath gehalten worden. Vff Herr Statthalter Diezis Fürbringen wegen daß Leden Fahls vnd entlybten Baschon Scherry Ist wegen synes Habs vnd Guts verhandlet, daß syn Vater solle den Wacher Lohn zu Brneschen vfrichten vnd bezahlen, vnd dann wolend myn Hrn. die vbrigen Cöstig vfrichten vnd bezahlen, vnd söle dann vff daß guth Ihnen ein Zedel gemachet werden Als 150 fl.

Den 29. Tag July ist zu Trogen Klyn Rath gehalten. Johannes Heiser vß Margraffen Land, so Ingsper worden, wegen daß er ein schryben einer thyrnen gemacht hat, mit fürgeb vnd vermeldung, Hans Suter hab die Thirne geschwengert vnd sole hiermit Tro 20 fl. erstatten, oder aber er müesse by der Obrigkeit verklagt werden. Hat solches nit verlouget, jedoch hab es die Hure Ine geheissen vnd Ine